

Jeder hat es mit dem Papst

Eine psychologische Untersuchung über Wirkungszusammenhänge

Es waren nicht erst die beiden Attentate, die den Papst für uns interessant machten.

Die vorliegende Untersuchung nahm ihren Anfang bereits im Wintersemester 1980/81 im Rahmen des Seminars „Morphologische Arbeitsmethode“ (Dellen). Den Teilnehmern wurde hier die Möglichkeit gegeben, eine Untersuchung eigener Wahl nach morphologischer Arbeitsweise durchzuführen. Ein Interessenschwerpunkt entwickelte sich aus einem aktuellen Anlaß - dem bevorstehenden Papstbesuch in Köln -, den eine Arbeitsgruppe (unter Mitarbeit von W. Domke, J. Eilers, A. Holtkott) zum Aufhänger einer psychologischen Frage machte.

In der Flut der Berichterstattung über die Vorbereitungen des Besuchs sowie in den zumeist kritischen Kommentierungen, die zwischen nüchternen Kosten-Nutzen-Überlegungen und einhelliger Ablehnung variierten, spiegelten sich beim zweiten Hinsehen eine Vielfalt an Umgehensweisen mit der Figur des Papstes wider. Der Besuch schien grundlegendere Probleme zu aktualisieren, die - über den konkreten Anlaß hinausgehend - eng mit der Person des Kirchenoberhauptes verknüpft sind. Diese Wirksamkeiten interessierten, so daß der Besuch nicht zum eigenständigen Gegenstand, sondern lediglich zum Bezugspunkt und Aufhänger der Untersuchung gemacht wurde.

In der Untersuchung ging es nicht darum, etwas über das Wesen von Religion zu erfahren, und auch nicht darum, eigene persönliche Standpunkte für oder gegen Gläubigkeit zu legitimieren. Derartige Interessen spielten sicherlich bei der Themenauswahl eine Rolle, aber im Laufe der Untersuchung distanzierte sich die Arbeitsgruppe explizit von diesen Interessen, da sich sonst keine psychologische Frage hätte verfolgen lassen.

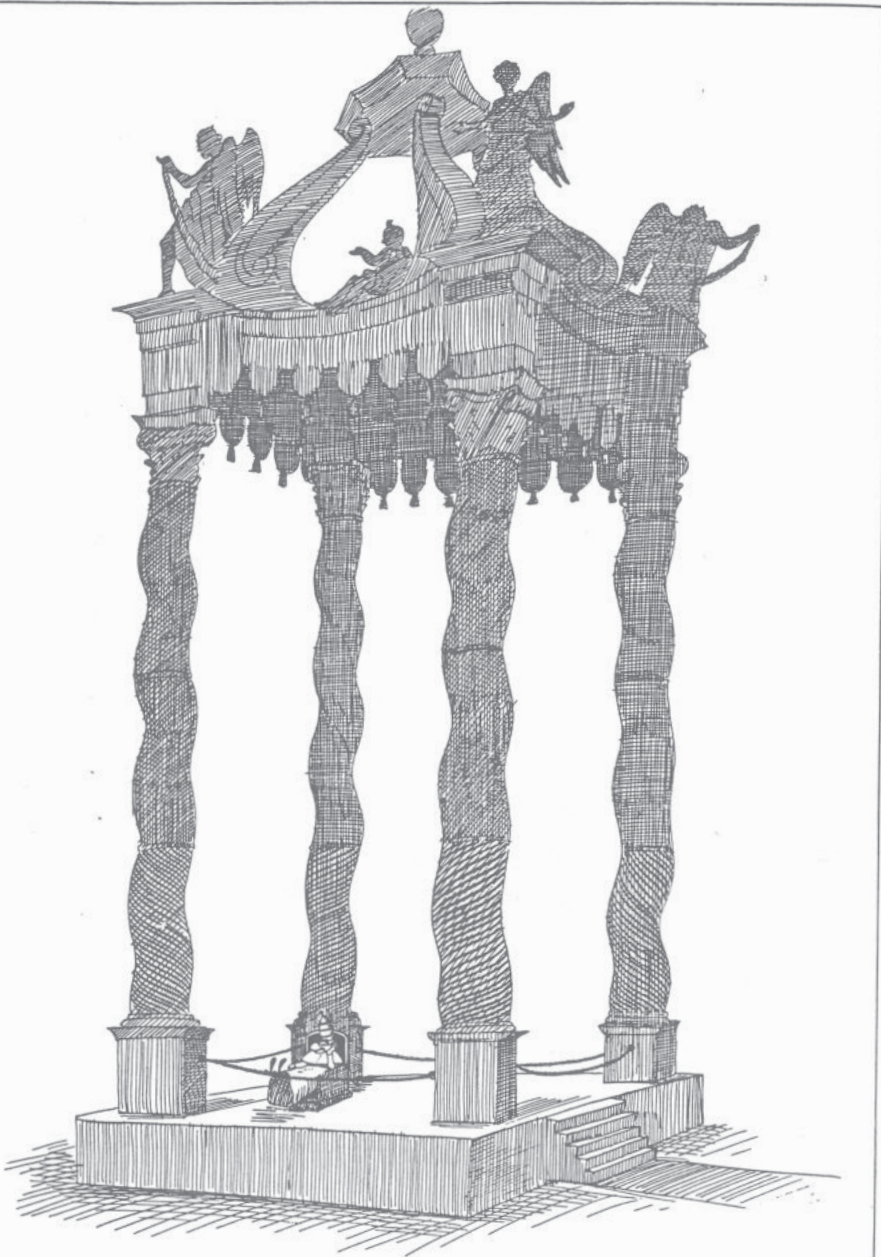
Insgesamt wurden in der Arbeitsgruppe sieben-zehn ausführliche Interviews mit ganz unterschiedlichen Haltungen gegenüber dem Papst durchgeführt, um ein breites Aufgriffsspektrum zu erhalten. Dies wurde in Vorinterviews abgeklärt. Gleichzeitig wurden die Presseberichte, die Pressekommentare und auch die Leserbriefspalten von Zeitungen und Illustrierten verfolgt.

Auf dem Hintergrund der Vorinterviews fielen dann eine Reihe von Zügen ins Auge, die auf unterschiedliche Formen der Verwicklung mit der Person des Papstes verweisen:

- Der Papst als jemand, der einem ins Portemonnaie greift
- der Papst als jemand, den man anfassen kann ('Knuffelpapst')
- der Papst als Antichrist angesichts brennender Weltprobleme
- der Papst als Kollaborateur des erklärten Feindes, der Unterdrückung
- der Papst als Mitstreiter bei der eigenen Sache, als Anwalt der Entrechteten, als 'Strohalm' für Orientierungslosigkeit

Die unterschiedlichen Äußerungsformen zeigten, daß man von vornherein in die Diskussion um den Papst so hautnah verwickelt ist, daß man sich nicht heraushalten kann, wie distanziert man auch immer erscheinen möchte.

Die Papstattentate im Frühjahr 1981 und 1982 sowie die laufenden tagespolitischen Ereignisse, in die der Papst einbezogen ist, nährten und steigerten die Brisanz dieser Hypothese. Ob Empörung oder Schadenfreude bezüglich des Attentats, ob begeisterte Aufnahme oder Ablehnung des Besuchs - alles schien auf einer gemeinsamen Wirksamkeit zu beruhen, so daß die Untersuchung an jedem neuen Geschehen um den Papst an Aktualität wiedergewann.



Ein Papst hat immer lebeurlänglich.

Die Ausgangsvermutung der Untersuchung, jeder sei in irgendeiner Weise in die Diskussion um den Papst verwickelt, zeigte sich auch gerade bei den Interviewten, die zunächst abwinkten: „Da hab' ich nichts mit am Hut.“ Die Vermutung konnte gerade in diesen Interviews weiter präzisiert werden: Der Papst scheint in seiner Widersprüchlichkeit Probleme der eigenen Lebensgestaltung zu aktualisieren - auch dann, wenn ihm dies auf einer 'Meinungsebene' zunächst nicht zuerkannt wird.

Das paradoxe Grundproblem, das sich über den Papst zuspitzen läßt, kann über das Märchen „Vom dem Fischer un syner Fru“ (GRIMM) ins Bild gerückt werden: Es geht um ein immer weiter anwachsendes universales Verfügen (im Märchen durch die Reihbildung: „se wull geern 'ne Hütt“, „se will in'n groot sterner Slott wanen“, „se will König warden“ . . .) und seine Verkehrbarkeit und sein Scheitern im Alltäglichen (im Märchen: „se sitt all wede in'n Pißputt“).

Die Bemerkung zum Papstbesuch in einem Vorinterview anlässlich der Großveranstaltung auf dem Butzweilerhof in Köln und angesichts des strömenden Dauerregens: „Er kann nicht einmal für seine eigene Veranstaltung besseres Wetter bestellen“, hebt - wie nur der Witz es kann - etwas von dieser Grundkonstruktion heraus, mit der man immer zu tun hat, auch bei 'null Bock' auf den Papst.

Im folgenden sollen Typisierungen dargestellt werden, welche die Konstruktion in jeweils spezifischer Weise auslegen und das Grundproblem von universalem Verfügen und alltäglichem Können spezifisch variieren. Die Typisierungen erhielten die Namen: Verdeckungen-Feiern, Huckepack-Gehen, Sich-ein-Hintertürchen-Offenlassen, Defizite-Hervorkehren.

Bei dem Typus Huckepack-Gehen ist man über den Papst in der Lage, Tendenzen nach Orientierung und Heilsamkeiten zugleich in

einer als chaotisch und bedrohlich qualifizierten Welt zu verstärken. Auch wenn nicht direkt ausgewiesen werden kann, worin diese Sicherheit besteht, bleibt die Tendenz, sich immer wieder eines solchen Haltepunktes zu vergewissern.

Dagegen wird in dem Typus: Defizite-Hervorkehren darauf gesetzt, von der eigenen Stärke zu leben, selbständig handeln zu können. Diese Gegenstärke wird insbesondere dann thematisiert, wenn der Papst Defizite hervortreten läßt und wenn dadurch die wunden Punkte auch der eigenen Gestaltung in den Blick kommen. Gerade an diesen Stellen kann sich ein Beweisgang entfalten, wie sicher man selbst alles im Griff hat, wenn durch einen geschickten Dreh der Papst als Versager dasteht.

Im Typus: Sich-ein-Hintertürchen-Offenhalten ist über den Papst eine Rückversicherung möglich, wenn alles zerbricht. Ansonsten versucht man, sich herauszuhalten.

Demgegenüber bietet die Form des Verdeckungen-Feierns die Chance, die Spannung zwischen Entschiedenheiten (der Papst weiß, wo es lang geht) und Offenheit (mehrere Zugangsmöglichkeiten) in einer ständig kreisenden Sinnbestimmung bestehen zu lassen.

Zu den Typisierungen im einzelnen:

1. Verdeckungen-Feiern

Kennzeichen dieses Typus ist das Hineingeraten in eine unlösbare Zwickmühle:

Man ist fasziniert vom grenzenlosen Aufwand, der beim Papstbesuch wider aller Mahnungen betrieben wird, und genießt diesen Pomp als ein Refugium der Großzügigkeit inmitten einer kleinmütigen Welt. Andererseits kann man aber auch seinen Blick nicht vor den 'nüchternen', zweckrationalen Ordnungen, die die Welt regieren, verschließen.

Man überläßt sich staunend dem perfekten

Kult mit Weihrauch und Chorälen, erkennt dahinter aber gleichzeitig verführerische Mächte am Werk.

In einem ständigen Kreisen zwischen der Faszination ästhetischer Grenzüberschreitungen und der Unverzichtbarkeit von Ordnungen und Maß bedingt eins das andere, ohne je einen Haltepunkt zu finden.

Dieses Dilemma wiederholt sich an der Person des Papstes, wenn er angesichts der Differenziertheit der Welt im Sinne einer gerechten Sache Entscheidungen trifft, die sich demgegenüber blind verhalten. Die theatrale Macht demonstration dient dann der Verdeckung diese Dilemmas und fungiert gleichzeitig als faszinierend einfache Lösung.

Nach diesem Muster entledigt man sich letztlich selbst des Problems unversöhnlicher Ansprüche, wenn man mit dem Bekenntnis zur 'Doppelmoral' beiden Seiten dadurch gerecht wird, indem man die Verdeckung als Verdeckung feiert.

2. Huckepack-Gehen

Ein unverstelltes Gebundensein an die Person des Papstes, welches durch unverrückbare Entschiedenheiten abgestützt und durchgängig erlebt werden kann, macht diesen Typus als eine Extremposition deutlich.

Es gibt kein Hin und Her, kein Wenn und Aber. Man wird von der Güte und Wärme des Papstes angezogen und 'lebt' von seinem gesprochenen Wort.

Diese sichernde und zugleich riskante Zentrierung wird zur eigenen Berechtigung weiter ausgestaltet, indem man sich selbst zum Sprachrohr des Papstes macht und gegen seine Feinde zu Felde zieht. Einen derart missionarischen Eifer rechtfertigt man wiederum mit einer Auffassung von Welt, die von Grund auf schlecht ist und sich aus Dummheit dem Glück verschließt.

Dieser in sich gut abgestützte Verbindungskreis lebt und belebt zugleich eigene Paradiesvorstellungen von einer glücklichen Christengemeinde, die auf die Person des Papstes

gebannt werden.

Bedingung für die Stabilität dieses gegenseitigen Abstützungssystems ist allerdings der Ausschluß jeglicher Zweifel und Uneindeutigkeiten am Verhältnis zur Person des Papstes.

3. Sich-ein-Hintertürchen-Offenlassen

Dieser Typus arbeitet nach Art einer Rückversicherung, die angesichts der durch den Papstbesuch ins Spiel geratenen Ambivalenzen als Kompromißformel betrieben wird:

In den Blick kommen Zwiespältigkeiten an der Person des Papstes: Einerseits stellt er etwas ungreifbar Heiliges und Besonderes dar, andererseits ist er aber auch ein Mensch wie jeder andere - etwas profan Greifbares. Darüberhinaus werden an dem Verhältnis des offenbar übertriebenen Kostenaufwandes zur Effektivität seines Besuches Zweifel laut. Doch selbst als saturierte Industrienation gesteht man dem Ereignis etwas diffus Verheißungsvolles zu.

Trotz der Abtrennung des für sich beanspruchten Glaubens von jeglichem religiösen 'Zauber' bleibt eine insgeheime Faszination lebendig, die in einem Reich zwischen bedingungsloser Hingabe und vernichtender Kritik gedeiht und Öffnungen nach zwei Richtungen zeigt.

Das Hintertürchen kann dabei nach zwei Seiten aufschlagen: einmal, indem der Kritik und Klage am hohen Aufwand eine Lücke gelassen wird, um in einem 'Atmosphäre-Schnuppern' mit dem Papst in Verbindung zu kommen.

Zum anderen wird der Faszination mit der Haltung treuer, aber kritischer Gläubigkeit die Möglichkeit zur Distanz an die Seite gestellt.

Auf diese Weise werden mit der Methode der Rückversicherung jedem unterschiedenen Dafür oder Dagegen die Ecken abgeschliffen. Man einigt sich auf einen gemäßigten Good-Will-Einsatz nach dem Motto 'Wenn er schon

einmal da ist' - in jedem Fall hat man sich aber ein Hintertürchen offengelassen.

4. Defizite-Hervorkehren

Kennzeichen dieses Typus' ist, daß man eine harte Trennungslinie zwischen sich und dem Papst ziehen muß, da der Papst gerade die Seite des Lebens betont, die man selbst verfehlt hat.

So werden ihm unbegrenzte Möglichkeiten zugeschrieben, von der Anerkennung seiner unantastbaren Position bis hin zum festen Glauben, er könne die Welt besser, das Leben leichter machen. Doch diese Fähigkeiten - so beklagt man - nutze er nicht zur Besserung des Elends, sondern mißbrauche sie für Eingriffe in die Privatsphäre der anderen oder auch, um sich persönlich zu bereichern.

Trotz offensichtlichen Versagens und unchristlicher Lebensweise zeigt der Papst aber Dinge und Eigenarten, um die man ihn beneidet. Dieses Defizit-Verspüren kann unterschiedlichen Inhalts sein:

So aktualisiert sich zum Beispiel eine heimlich gewünschte Romantik, wenn man bewundernd ablehnt, wie es dem Papst gelingt, Tausende von Menschen zu mobilisieren, die in Scharen zu ihm strömen und sich ihm zu Füßen werfen. Dies schafften vor ihm nur Kaiser und Könige.

Oder man beneidet und verurteilt zugleich den Papst als einen Genießer, dessen Lebensweise nur mit der eines Fürsten zu vergleichen ist. Also mit jemandem, der sich wohlbehütet und gepolstert in Kostbarkeiten 'räkelt', auf nichts verzichten muß - selbst auf Kosten der anderen. Auch ist man fasziniert von der Pracht der Kirchenschätze und der Transzendenz als Thema der Religion, was sich als Fluchtmöglichkeit aus beengenden Lebensverhältnissen anbietet.

In allen Fällen geht es somit um Wünsche, die bisher ausgeklammert worden sind, jetzt aber durch die Person des Papstes eine deutliche Verkörperung erfahren. Der Papst

ist in der Lage, Defizite der eigenen Gestaltung hervorzukehren, was ein erhebliches Unbehagen bereitet. Mit allen verspürten Verlockungen liebäugelt man, doch kann man eine derartige Blickrichtung nicht zulassen. Statt dessen zieht man eine harte Trennungslinie zwischen sich und dem Papst und nimmt lieber eine sichere 'protestantische' Position ein, von der man dann umso besser den Papst attackieren kann.

So wird der Papst als ein reines Ärgernis betrachtet und mit Disqualifizierungen sowie Verwünschungen in seine Schranken verwiesen. Oder man wendet eine weniger direkte Methode an und betont, daß das Verfehlt als Verfehlt das Erstrebenswerte sei. Man plädiert für eine bescheidene Lebensweise im Hintergrund und entwirft Gegenpäpste: Papst Johannes XXIII., Mutter Theresa und sich selbst. Belastungen und Entbehrungen, um anderen zu helfen: dies wird zu der eigentlichen Quelle von Befriedigung und Glück. Durch diesen geschickten Dreh schmälert man die Stellung des Papstes und erweitert die eigene.

Andere wiederum leisten eine differenziertere Abgrenzung gegen den Papst durch einen kunstvollen Aufweis von Ambivalenzen, ohne ihn dabei ausdrücklich als Gegenbild herauszurücken. Man demonstriert eine betont großzügig-kollegiale Haltung und postuliert Toleranz sowie die Bereitschaft zum Kompromiß.

So hängt die Logik des Typus' damit zusammen, unterschiedliche Gegenangriffe einzusetzen, um die durch den Papst aktualisierten Defizite zurückzuweisen.

Christa Bals, cand. rer. nat.
Florastraße 56, D-5000 Köln 60
Telefon 0221 / 73 13 08

Doris Bartholomäi, cand. rer. nat.
Moselstraße 76, D-5000 Köln 1
Telefon 0221 / 21 89 92

Dr. Rolf G. Dellen
Psychologisches Institut II der Universität Köln
Haedenkampstraße 2, D-5000 Köln 41